
Wien, den 19.3.33

Werter Genosse Trotzki,

Verzeihen Sie, dass ich Ihnen nicht sofort geantwortet habe. Doch ich bin momentan beruflich und in meiner politischen Arbeit überlastet.

Ich bestätige 3 rek.¹ Sendungen von Ihnen. Ich habe sie bestimmungsgemäß weitergeleitet. Die vorletzte Sendung war in einem großen Umschlag, den ich aus Zweckmäßigkeitsgründen gegen einen kleineren ausgetauscht habe. Außerdem gebe ich Ihnen bekannt, dass hier rek. Briefe erst in Gegenwart des Postbeamten verschlossen werden dürfen. (Devisenvorschriften) Die Sendungen sind also gewöhnlich weitergegangen.

Über die Lage in Österreich dürften Sie ja im Großen und Ganzen aus den Zeitungen informiert sein. Die Dinge komplizieren sich bei uns, weil hier außenpolitische Einflüsse eine große, wenn nicht die entscheidende Rolle spielen. Österreich ist bereits zum Zankapfel der europäischen Mächte geworden.

Der reaktionäre Vorstoß der Dollfuß-Regierung, die eine Koalition militanter, Christlich-Sozialer mit der Heimwehr, des spezifischen österreichischen legitimistischen, Faschismus darstellt, ist ohne außenpolitischen Druck nicht zu verstehen. Der Sieg Hitlers hat unsere Nazibewegung einen großen Aufschwung verliehen und ihre Anziehungskraft auf Kleinbürger und Bauern nicht unbedeutend verstärkt. Die gegenwärtige Regierung und die Parteien, die sie unterstützen, fürchten, überrannt zu werden, zumal auch die Arbeiterschaft bei uns, trotz der ausweichenden Politik der S.P., in der letzten Zeit in starke Unruhe geraten ist. Das Parlament war schon lange nicht mehr recht arbeitsfähig. Seine Wahl fand in einer Periode statt, die von der heutigen grundverschieden ist. Neuwahlen fürchten die Regierung und ihre Parteien wie den Teufel. Sie würden zweifellos eine starke Dezimierung der Regierungsparteien, insbesondere der christlich-sozialen, ergeben, andererseits eine starke Fraktion der Nazis, die im gegenwärtigen Nationalrat überhaupt nicht vertreten sind.

Aber alle diese Umstände hätten die innerlich schwache Regierung nicht zum starken Handeln veranlasst, wenn ihr nicht von außen her der Rücken gestärkt worden wäre. Alle uns umgebenden Mächte einschließlich Italien wünschen keine Nazi-Diktatur in Österreich, eine Nazi-Diktatur bei uns bedeutet faktisch den Anschluss an Deutschland, ja man spricht davon, dass selbst Deutschland den Sieg der Nazis bei uns momentan nicht wünscht, da dieser die außenpolitische Situation Hitlers erschweren würde. Doch die Situation hat sich bei uns in der letzten Zeit ungeheuer verschärft, die Wirtschaftskrise hat alle Schichten der Bevölkerung ergriffen. Die Arbeitermassen versinken im Elend und die kleinbürgerlichen Schichten sind verzweifelt. Alles drängt zu einer Entscheidung, und die kapitalistischen Mächte sagen sich, wenn schon eine Diktatur in Österreich unausbleiblich ist, dann lieber eine christliche Heim-

wehrdiktatur.

¹ rek.: rekommandiert, eingeschrieben

Die Dollfuß-Regierung hat losgeschlagen. Sie hat das Parlament ausgeschaltet und regiert diktatorisch mithilfe von Notverordnungen aufgrund eines ausgegrabenen Gesetzes von 1917. Dass dies ein glatter Verfassungsbruch ist, sei nur nebenbei erwähnt. In den letzten zwei Wochen wurden fast alle demokratischen Errungenschaften zunichte gemacht, Demonstrations- und Versammlungsverbot, Presseknebelung, ärger als vor dem Krieg usw. Dazu ununterbrochene Provokationen der Arbeiterschaft, fortwährend Waffensuche in S.P. Häusern, Verbot der soz. dem. Schutzformationen, Verhaftungen etc. Die K.P. ist faktisch in die Illegalität getrieben. Und nun bereitet die Regierung Notverordnungen vor, die die gesamte Sozialversicherung „reformieren“, das heißt, vernichten sollen.

Unsere Sozialdemokraten haben auf die Schläge die Regierung mit einer riesigen Ladung großer und wilder Worte geantwortet. Austro-Marxisten waren immer die Meister der revolutionären Phrase. Diesmal haben sie sich selbst übertroffen. Sie überpurzeln sich förmlich im radikalen Geschrei, aber hinter der Phrasenwand merkt man allzu deutlich die Bereitwilligkeit der S.P., auch jetzt mitzutun, allerdings unter Beibehaltung des „demokratischen Kampfbodens“. „Wir bewilligen euch alles“, schreibt die A-Z ungefähr, „aber dies können wir nur im Parlament besorgen“. Aber inzwischen gehen die Schläge und Provokationen der Regierung weiter. Die S.P. sieht sich hilflos nach allen Seiten um. Kann sie nicht im Nationalrat „kämpfen“, so begnügt sie sich mit Protesten in den verschiedentlichen Landtagen. Dort haben S.P. und Nazis die Mehrheit, und man kann jetzt das Schauspiel erleben, dass S.P. und Nazis, Schulter an Schulter, gegen die Regierung protestieren, wobei den Nazis zu billigen, parlamentarischen Erfolgen verholfen wird.

Wie die weitere Entwicklung in der nächsten Zeit verlaufen wird? Das ist nicht so leicht zu beantworten. Die Basis der Diktatur ist schmal und wird immer schmaler. Die Nazis bedrängen die Regierung heftig, die Arbeitermassen wollen kämpfen und werden von der S.P. nur mühsam zurückgehalten. Dazu die divergierenden Einflüsse außenpolitischer Kräfte. All das lässt bis zur Entscheidung, der völligen Niederwerfung der Arbeiterschaft, Zwischenlösungen möglich erscheinen.

Diese Umstände können der Arbeiterschaft eine wichtige Atempause gewähren. Die K.P. hat der S.P. in einem offenen Brief ein Einheitsfrontangebot gestellt. Die S.P. hat vorläufig nicht geantwortet. Inzwischen machen sich Einheitsbestrebungen unter den Massen stark bemerkbar. An verschiedenen Punkten haben schon Zusammenkünfte von S.P. und K.P.-Funktionären stattgefunden. Die Spitzen der Parteien vertrödeln noch Zeit. Die K.P. hat den Wert ihres Angebotes stark vermindert, indem sie den letzten Aufruf der Komintern zum 50. Todestag von Karl Marx veröffentlicht, der einen unerhörten Rückfall in die Theorie vom Sozialfaschismus bedeutet. Die S.P. weicht einer eindeutigen Stellungnahme aus, indem sie ganz allgemein auf die bevorstehende Entscheidung der Genfer Internationale verweist.

3

Unsere L-O Gruppe tut alles, was in ihren schwachen Kräften steht, um dort, wo sie sich Gehör verschaffen kann, den Einheitsfrontgedanken zu vertreten. In mancher Hinsicht ist unsere Arbeit erleichtert durch den furchtbaren Anschauungsunterricht in Deutschland. Andererseits machen sich leider auch da und dort Ermüdungserscheinungen bemerkbar. Es gibt nicht wenig Arbeiter, die bereits alles verloren geben.

Es dürfte Sie sicher interessieren, etwas über die Lage der L-O zu erfahren. Unsere Gruppe ist, wenn ich aufrichtig sein soll, ideologisch und organisatorisch äußerst schwach. In der Leitung sitzen neben drei ungarischen Emigranten Arbeitern, die völlig auf der Höhe sind, ehemalige Leitungsmitglieder des Mahnruf, die wohl guten Willens, aber schon etwas abgekämpft und müde sind. Hingegen besitzen wir in Graz eine kleine, aber prächtige Gruppe, durchwegs aus

jüngeren Arbeitern bestehend, die beispiellose Aktivität zeigen. Bedenkt man, dass diese Genossen sehr oft dem nackten Hunger preisgegeben sind, so kann man deren Initiative einfach als wunderbar bezeichnen. Jedenfalls machen wir auch in Wien große Anstrengungen, an vielen Punkten kleine Kaders zu bilden.

Von den anderen beiden sich als L-O bezeichnenden Gruppen, Mahnruf und Arbeiterstimme, ist zu sagen, M-R ist heute nur eine Zeitung ohne nennenswerte Organisation. Der M-R wird von Landau geschrieben und in Graz von einem tüchtigen Berufskolporteur abgesetzt. Hingegen hat Frey eine verhältnismäßig starke Gruppe in Wien und nach Angaben seiner Mitglieder eine geheime Fraktion in der offiziellen Partei. Wie weit das letztere richtig ist, lässt sich nicht überprüfen. Er entwickelt auch in der letzten Zeit eine gewisse Aktivität, obwohl er es prinzipiell vermeidet, irgendwie öffentlich aufzutreten oder eine Aktion durchzuführen. Uns gegenüber verhält er sich sehr offensiv, versucht Spitzel in unsere Gruppe zu lancieren, und wir hören nicht einmal von seinen Anhängen, dass unsere Gruppe zerstört werden müsse. Er kombiniert offenbar, dass die ILO zur Konferenz im Juli schließlich gezwungen sein wird, ihn und seine Gruppe vorbehaltlos anzuerkennen. Er treibt also nach wie vor einen lächerlichen Machtkampf. Und Sie können sich vorstellen, wie schwer dadurch die Arbeit einer ernstesten L-O sich gestaltet. Trotzdem bin ich der Meinung, dass wir gegenüber Frey und seiner Gruppe eine vorsichtige, ruhige Taktik einschlagen. Denn in seiner Gruppe sind zweifellos eine Anzahl wertvoller Arbeiter zu finden.

Ich glaube, Ihnen einige Informationen gegeben zu haben. In zwei bis drei Tagen erscheint die 2. Nummer unseres Blattes und ich hoffe, dass sein Inhalt ihren Beifall finden wird. Sollten Sie noch weitere Informationen wünschen oder gewisse Bücher, Zeitschriften, Material etc. brauchen, so will ich Ihnen gerne alles beschaffen.

Was ist wahr an den Gerüchten um Gen. Rakovsky?

Mit den besten Grüßen

Ihr



[B. Grad]